

\$1.00 per Annum. — Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Reditiert im Namen des Lehrercollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. G. A. W. Krauß.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Mark. 10, 14.

37. Jahrgang. — Februar.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1902.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Nede zur Einweihung der fertiggestellten Übungsschule bei dem Schullehrerseminar	33
zu Altdorf, Ill.	33
Das Gedächtnis	48
Vermischtes	58
Zur Lösung der Aufgaben im Januarheft	61
Neue Aufgaben	62
Konferenz-Anzeige	63
Einführungen	63
Altes und Neues	63



Evang. - Luth. Schulblatt.

37. Jahrgang.

Februar 1902.

No. 2.

Nede zur Einweihung der fertiggestellten Übungsschule bei dem Schullehrerseminar zu Addison, Ill.

(Gehalten am 8. Dezember 1901 von Herrn P. H. Engelbrecht sen.)

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Amen.

Geliebte Festgenossen, insonderheit ihr lieben Schüler dieser Anstalt!

Ein freudiges Ereignis hat uns heute hier zusammengeführt, nämlich die Einweihung der neu erbauten Übungsschule. Zwar besteht die Übungsschule schon über dreieinhalb Jahre, aber sie wohnte gleichsam nur zur Miete und in einem fremden Hause. Von jetzt an hat sie aber eine eigene Heimat und wird unter eigenem Dache wohnen. Das sollte uns billig erwecken, mit David zu sprechen: „Danlet dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Dazu werden wir uns um so mehr verpflichtet fühlen, wenn wir einen kleinen Rückblick thun auf die Geschichte unseres Schullehrerseminars.

Wie unser Predigerseminar einen gar armseligen Anfang gehabt hat, so war es auch bei unserem Schullehrerseminar. Unseren Vätern stand es klar vor Augen: soll die Kirche des reinen Wortes hier in diesem Lande der Freiheit und der Sektentheorie bestand haben und sich ausbreiten, so müssen Pastoren ausgebildet werden, welche den rechten lutherischen Geist und die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen. Darum baute man im Urwald sogleich ein kleines College. Von Anfang aber richteten sich die Gedanken der Gründer unserer Synode auch auf die Kinder. Man erkannte: soll die lutherische Kirche hier Bestand haben, so müssen unsere Kinder von Jugend auf in Gottes Wort und im lutherischen Katechismus unterrichtet werden. Dazu brauchen wir aber Lehrer, welche von Liebe zur lutherischen Kirche erfüllt sind und die nötigen Fähigkeiten besitzen. So fingen denn ein eifriger Pastor und Lehrer in Milwaukee an, neben den übrigen Berrichtungen ihres Amtes auch Lehrer auszubilden.

Im Jahre 1857 nahm die Synode die Ausbildung der Lehrer in ihre Hand und vereinigte zuerst das Schullehrerseminar¹⁾ mit dem praktischen Predigerseminar in Fort Wayne. Als dann der Ausbruch des Bürgerkrieges die Verlegung des praktischen Predigerseminars nach St. Louis nötig machte, und an dessen Stelle das Gymnasium nach Fort Wayne verlegt wurde, wurde auch das Schullehrerseminar selbständig, und zwar wurde es in einem alten Gasthause untergebracht, wo demselben zwei Professoren vorstanden. Doch das wähnte nur wenige Jahre. Im Jahr 1864 wurde es auf Beschluß der Synode hierher nach Addison verlegt. Hier hat es nun seine eigene Heimat gefunden. Wohl war es auch hier erst sehr klein; aber Gottes Segen ruhte auf unserem Seminar. Die Zahl der Schüler mehrte sich. Ein Gebäude nach dem andern mußte errichtet werden. Die Zahl der Professoren mußte auch nach und nach vermehrt werden, so daß deren Zahl hier sich nun auf acht beläuft. Und während anfangs die Professoren im Seminargebäude wohnen mußten, wurden mit der Zeit, um Raum für die Schüler zu schaffen, den Professoren eigene Wohnungen hergerichtet. Die Küche, der Essaal der Schüler, das Wirtschaftsgebäude bekam auch ein eigenes Obdach, nachdem seit 1884 ein großes Lehrgebäude errichtet worden war. So schienen alle nötigen Räumlichkeiten für das Schullehrerseminar vorhanden zu sein.

Aber nein, es fehlte immer noch etwas. Das war eine Übungsschule für die Seminaristen. Eine solche zu haben, war ein schon lange gehegter Wunsch der Professoren und eines großen Teils der Synode. Endlich gab Gott Gnade, daß auch dieser Wunsch erfüllt wurde. Es wurde ein Übereinkommen mit dem Direktorium des hiesigen Waisenhauses getroffen und die Übungsschule eingerichtet. Zwar mußte ihr zuerst ein Lehrsaal des Neubaus eingeräumt werden, aber sie wurde Ostern 1898 mit Freuden und großer Hoffnung eingeweiht und hat seither unter Gottes Segen so geblüht, daß Seminaristen und Schulkinder davon profitierten. Aber immer fehlte noch das Gebäude für die Übungsschule. Wohl hatte die Synode schon vor zweieinhalb Jahren eine Bewilligung zu einem solchen Bau gemacht, aber weil das Geld so spärlich floß und Gebäude an andern Anstalten noch nötiger schienen, war der Bau bislang hinausgeschoben worden. Doch im vergangenen Sommer hat es die hiesige Aufsichtsbehörde gewagt, auch den Bau der Übungsschule zu vergeben; und heute steht der Bau samt Einrichtung vollendet da. Es war der Wunsch vieler Lehrer, es sollte diese Übungsschule eine Musterschule werden. Wir haben versucht, diesen Wunsch in Absicht auf die Einrichtung, soweit es in unseren Kräften stand, zu erfüllen; und etwaige Verbesserungen in Bezug auf Lehrmittel sind ja auch in Zukunft nicht ausgeschlossen.

Ohne Zweifel wird daher die Nachricht von der Vollendung unserer Übungsschule allenthalben in den Kreisen unserer Synode, besonders unter

1) Unter Professor Fleischmann.

den Schullehrern, nicht nur lebhaftes Interesse, sondern auch Freude erwecken, daß wir nun wieder um einen Schritt weiter vormärts gekommen sind in der äußeren Einrichtung unseres Seminars. Ist dies nun aber schon bei denen der Fall, welche keinen direkten Nutzen mehr von der Übungsschule haben, wie viel mehr muß dies bei euch der Fall sein, ihr lieben Böblinge dieser Anstalt, die ihr erst zu zukünftigen Lehrern an unseren Schulen ausgebildet werden sollt, denen daher diese Übungsschule gerade dienen soll. Diese Freude ist aber nur dann rechter Art, wenn ihr nun auch mit allem Ernst und Fleiß dem euch gesteckten Ziel, tüchtige evangelisch-lutherische Schullehrer zu werden, nachjagt. Dazu möchte ich euch auch an meinem Teil bei dieser schönen Festfeier ermuntern. Schenkt mir daher eure Aufmerksamkeit, wenn ich nun eure Andacht lenke auf das Wort Gottes Eph. 5, 16.: „Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit.“ Laßt mich versuchen, nach Anleitung dieses Wortes Gottes euch zu zeigen:

Was geschehen muß, daß ihr das euch gesteckte Ziel, tüchtige evangelisch-lutherische Schullehrer zu werden, erreicht.

Ich zeige euch hierbei,

1. was euch von seiten der Anstalt geboten wird, und
2. was nun auch von eurer Seite geschehen muß.

1.

Bergleichen wir die Anfangszustände unseres Seminars mit dem heutigen Stande, so müssen wir bekennen, daß es damals mit dem Unterricht im Seminar in vieler Beziehung noch recht schwach bestellt war, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es an den nötigen Lehrkräften mangelte. Mochten auch die vorhandenen Professoren vom frühen Morgen bis zum späten Abend sich abplagen, so mußte der Unterricht doch sehr lückenhaft sein, namentlich in manchen Fächern, auf die man heutzutage großes Gewicht legt. Und dennoch hat unsere Synode aus jener Zeit eine Reihe tüchtiger Schullehrer bekommen, die zum Teil noch heute im Segen arbeiten. Damals wurden auch an die Schulen unseres Landes, also auch an unsere Gemeindeschulen, in vielen Stücken noch nicht so hohe Anforderungen gestellt wie in unsrern Tagen. Jetzt ist das vielfach anders geworden. So galt denn auch für unsere Synode, und so gilt nun auch für unsere Professoren das Wort: „Schicket euch in die Zeit!“ So muß daher auch der Unterricht so eingerichtet werden, daß die hier ausgebildeten Lehrer den heutigen Anforderungen genügen. Und heute steht es durch Gottes Gnade so, daß euch alles geboten wird, daß ihr tüchtige evangelisch-lutherische Lehrer werden könnt. Laßt mich versuchen, euch das zu zeigen.

Sollt ihr evangelisch-lutherische Lehrer werden, die imstande sind, die ihnen anvertrauten Kinder zu evangelisch-lutherischen Christen zu erziehen, so müßt ihr nicht nur in der biblischen Geschichte zu Hause sein und

über die Bücher der Bibel einige Kenntnisse haben, sondern ihr mußt auch die Lehre unserer Kirche und ihre Geschichte kennen. Darum bekommt ihr hier Unterricht in der biblischen Geschichte, in Bibellezen und Bibelkunde, auch Unterricht im lutherischen Katechismus, in den symbolischen Büchern und in der Reformationsgeschichte.

Weil ihr aber deutsche Kinder zu unterrichten habt, und die herrlichen Schätze der Reformation, die unübertragliche Bibelübersetzung, der Kleine Katechismus, die lutherischen Lieder und anderes mehr in der deutschen Sprache aufzuhalten und erhalten sind, so mußt ihr hier auch mit der deutschen Sprache bekannt werden. Darum stehen auch deutsche Grammatik, deutsche Aufsätze &c. auf eurem Unterrichtsplan. Ja, soll unsere deutsche Muttersprache in diesem Lande noch länger erhalten werden, so muß vor allem die Kirchenschule auch in dieser Beziehung ihre Pflicht thun. Das kann sie aber nur dann, wenn auch ihre Lehrer der deutschen Sprache mächtig sind und sie geläufig und richtig gebrauchen.

Doch die Sprache dieses Landes, in dem wir wohnen und eine neue Heimat gefunden haben, ist das Englische. Englisch ist nicht nur die Gerichts-, sondern auch die Geschäfts- und Umgangssprache; immer mehr englisch werden auch die Nachkommen deutscher Eltern. Darum muß in unseren Schulen auch die englische Sprache fleißig getrieben werden, und zwar so, daß sie nicht nur als Unterrichtsgegenstand behandelt wird, sondern auch — zum Teil wenigstens — als Unterrichtsmittel dient. Würde dies in unseren Schulen fehlen, so würden sie gar bald leer stehen. Darum wird euch hier im Seminar auch Unterricht im Englischen geboten, damit ihr in den Stand gesetzt werdet, auch nach dieser Seite den an euch gestellten Anforderungen zu genügen.

Doch eine rechte Schule muß auch mehr oder weniger Vaterlandsgeschichte treiben, damit die Kinder auch mit der Geschichte ihrer Heimat etwas bekannt werden. Wie viel mehr müssen daher die Lehrer diese Geschichte kennen. Ja, nicht nur Vaterlandsgeschichte sollte in der Schule getrieben werden, sondern, wenn möglich, auch etwas aus der Geschichte anderer Länder. Um nun die zukünftigen Lehrer damit bekannt zu machen, sie auch mit Liebe dazu zu erfüllen, muß dies auch auf dem Seminar gelehrt werden. Daher wird hier auch die Geschichte der Vereinigten Staaten und Weltgeschichte vorgetragen.

Zu den nötigsten Fertigkeiten zum Fortkommen durch diese Welt gehört die Rechenkunst. Nicht nur der Geschäftsmann ist ohne diese Fertigkeit verloren, sondern man braucht sie in jedem Hause, in jedem Stand und Beruf. Sie bildet daher auch einen wichtigen Unterrichtsgegenstand in der Schule, und zwar schon in der Elementarschule. Eine Schule, welche in diesem Stück nichts leistete, würde gar bald in Berruf kommen. Soll darum jemand ein tüchtiger Lehrer sein, so muß er auch eine tüchtige Ausbildung in dieser Fertigkeit gehabt haben. Darum bekommt ihr hier auch Unterricht

im elementaren Rechnen und in den höheren Rechnungsarten, auch in Algebra und Geometrie.

Daß es hier nicht an Anleitung zum Schönschreiben und an Übung darin fehlt, zeigt die Rubrik Kalligraphie für die drei Klassen der Präparanden.

Doch damit sind die Anforderungen, die man in unsfern Tagen an die Schule stellt, noch nicht alle erwähnt. Man verlangt, daß den Kindern auch elementare Kenntnisse in der Erd- und Naturkunde beigebracht werden. Vor allem sollen sie etwas mit der Gestalt unseres eigenen Landes bekannt sein, daß sie nicht nur die verschiedenen Staaten kennen, sondern auch die Hauptstädte, die großen Flüsse und Gebirge, auch die Haupterzeugnisse des Landes wissen. Ja, in unserer Zeit soll nicht nur der Gebildete, sondern auch der gewöhnliche Mann etwas Bescheid wissen über die Lage und Beschaffenheit der Hauptländer der Erde. Darum muß auch schon in den Elementarschulen Geographie getrieben werden. Und dasselbe gilt auch von der Naturkunde. Darum muß denn auch der angehende Lehrer in diesen Zweigen des menschlichen Wissens beschlagen sein. Zu dem Zwecke wird euch auch hier im Seminar Unterricht darin geboten, soweit es nur die Zeit erlaubt.

Doch in einer lutherischen Gemeindeschule dürfen wir den Gesang nicht vergessen. Die Gabe des Gesangs ist ja eine kostliche Gabe, die Gott den Menschen gegeben hat. Die sollen wir daher auch fleißig zu Gottes Ehre und zu unserer Freude und Erbauung gebrauchen. Luther war bekanntlich nicht nur Dichter, sondern auch ein tüchtiger Musiker. Im Kreise seiner Familie wurde fleißig musiziert. Er sagt daher auch: „Man muß Musik von Not wegen in den Schulen behalten. Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an. Ich gebe nach der Theologie der Musik den nächsten Platz und die höchste Ehre.“ Die lutherische Kirche wird ja auch die singende genannt. Wo ist eine Kirche, die einen solchen Reichtum von Liedern und Melodien hätte als die lutherische? Wollt ihr daher rechte lutherische Schulmeister sein, so müßt ihr auch den Gesang in euren Schulen fleißig üben. Von den Lehrern hängt vielfach auch die Beschaffenheit des Gemeindegesangs ab, da sie in der Regel den Gesang leiten und begleiten. Von den Lehrern wird gewöhnlich auch erwartet, daß sie einen Singchor leiten und damit namentlich bei festlichen Gelegenheiten den Gottesdienst verschönern. Wie soll ein Lehrer aber dazu imstande sein, wenn er von Musik wenig oder nichts versteht, kein Instrument spielen und die bekannten Choräle kaum richtig singen kann? Damit es auch daran nicht fehle, werdet ihr von fünf Professoren in Gesang und Musik unterrichtet, und zwar ist es eine ganze Reihe Instrumente, auf denen ihr Unterricht empfängt, wie es euch später von Nutzen sein mag. Wenn ihr dieses erwägt, so müßt ihr erkennen: es wird euch jetzt viel geboten, bedeutend mehr, als in den ersten Jahren möglich war.

Doch ich bin noch nicht am Ende. Dadurch, daß ein junger Mann sich die nötigen Kenntnisse aneignet, ist er noch kein tüchtiger Lehrer. Das Sprichwort sagt: Übung macht den Meister. Daran, an der Übung, fehlte es lange Jahre in dieser Anstalt. Und die meisten jungen Leute, wenn sie examiniert und in ihr Amt eingeführt waren, mögen sich wohl vorgekommen sein wie Leute, die keine Übung im Schwimmen haben und nun ins Wasser geworfen werden und schwimmen sollen. Auch das ist nun seit dreieinhalb Jahren besser geworden. Seit dieser Zeit haben die Seminaristen der ersten Klasse Gelegenheit gehabt, sich in der Schule zu üben, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten anzuwenden, und zwar nicht alleinstehend, sondern unter der Aufsicht eines Professors, eines Mannes, der im Schulamt reiche Erfahrung gesammelt hatte, der daher auch befähigt ist, angehenden Lehrern rechte Anweisung zu geben, der sie ermuntert, wo sie es wohl machen, der sie zurechtweist, wenn sie es verkehrt angreifen, der ihnen Rat giebt, wo sie ratlos sind.

Und das soll nun nicht wieder aufhören, sondern, will's Gott, bleiben, solange das Seminar besteht. Darum ist nun ein eigenes Gebäude für die Übungsschule gebaut und zweckmäßig eingerichtet. Darum dürfen heute alle jubeln und sprechen: „Bis hieher hat der Herr geholfen!“

2.

Doch, ihr lieben Zöglinge, nachdem wir nun gehört haben, was euch seitens der Anstalt geboten wird, so laßt mich euch nun zweitens auch noch zeigen, was nun von eurer Seite geschehen muß, wenn ihr tüchtige evangelisch-lutherische Schullehrer werden wollt.

Ich habe euch gesagt, daß, obgleich früher den Schülern dieser Anstalt nicht so viel geboten werden konnte wie jetzt, doch viele sehr tüchtig in ihrem Amt geworden sind und zum Teil noch heute im Segen arbeiten. Woher kommt das? Ich antworte: Daher, daß sie nicht nur das, was ihnen geboten wurde, treu gebrauchten, sondern weil sie auch von Liebe zum Herrn Jesu und ihrem zukünftigen Berufe erfüllt waren. Und letzteres ist auch jetzt noch die Hauptssache. Ihr müßt einmal erkennen, wieviel der Herr Jesus an euch gethan hat, daß er euch von Ewigkeit her geliebt, daß er aus Liebe für euch sein Blut und Leben gelassen hat, um euch vom Reich des Teufels zu erlösen und euch für Zeit und Ewigkeit selig zu machen. Des sollt ihr euch ja von Herzen täglich freuen und trösten. Wer das aber thut, der wird gewiß auch wieder mit Liebe zu Jesu erfüllt werden und ein herzliches Verlangen haben, nun dem zu leben, der für ihn gestorben und auferstanden ist.

Zudem bedenkt, welch herrlicher Beruf es ist, zu dem ihr hier vorgewählt werdet. Es mag Schüler geben, die nur deshalb hierher kommen und hier lernen, damit sie doch später auf bequeme Weise ihren Lebensunterhalt finden. Zwischen solchen Gemeindeschullehrern und irdisch gesinnten Leh-

rern an Staatschulen ist kein Unterschied. Solche werden sich, wenn ihnen im Dienst der Staatschule oder in einem anderen weltlichen Beruf größere irdische Vorteile geboten werden, auch nicht lange besinnen, den Dienst der Gemeindeschule zu quittieren und einen weltlichen Beruf zu ergreifen. Solcher Sinn sei ferne von euch; sondern daran sollt ihr denken, wenn ihr euer Amt antrretet, daß euch dann der Herr Jesu zuruft: „Weide meine Lämmer!“ Jesu Lämmer weiden zu helfen, dazu werdet ihr hier ausgebildet. Ist das aber nicht ein überaus herrlicher Beruf? O wie viel höher und edler ist das Amt eines evangelisch-lutherischen Gemeindeschullehrers als das des Lehrers an der Staatschule! Das laßt euer ganzes Herz erfüllen. Dann werdet ihr auch nicht scheel sehen nach jenen, wenn ihr vielleicht wahrnehmt, wie jene reich werden und gute Tage haben, und ihr dagegen arm seid und Undank erfahrt.

Doch wenn die Liebe zu Jesu und seinen Lämmern euch erfüllt, dann werdet ihr auch das thun, wozu unser Text euch auffordert: „Schicket euch in die Zeit; denn es ist böse Zeit.“ Dieses Wort wollen viele gern so verstehen, als ob der Apostel sagen wolle: Die Zeiten sind gefährlich; da kann man es mit dem Christentum nicht so genau nehmen, da muß man den Mantel nach dem Winde hängen, muß manchmal von seinem Christentum schwiegen, sich der Welt gleichstellen und vergleichen mehr. Aber es bedarf nicht vieler Worte, um zu beweisen, daß das unmöglich Pauli Meinung sein kann; denn das hieße ja nichts anderes als heucheln und Christum verleugnen. Nein; der Apostel will vielmehr sagen: Kaufet die Zeit aus! Benutzt jede Gelegenheit zum Heil eurer Seele und zur Bereitung auf die Ewigkeit! Dieses Wort rufe ich nun euch zu, die ihr hier seid, um zu Lehrern an unseren Gemeindeschulen ausgebildet zu werden. Viel wird von euch verlangt, wenn ihr ins Amt kommt, und doch habt ihr hier nur fünf Jahre zur Vorbereitung. Luther sagt zu diesen Worten Pauli: „Es begegnen einem Christen so mancherlei Hindernis und Ursach, nützliche Geschäfte zu versäumen, daß er schier wie ein Gefangener sich losreissen und die Zeit gleich stehlen und etwa auch teuer lösen muß, wie man spricht: Freunde sind Zeitdiebe.“ Das geschieht auch vielfach in einer solchen Anstalt. Anstatt daß man einander vorwärts zu kommen behilflich wäre, hält man einander vom Lernen ab, ohne sich etwas Böses dabei zu denken. Manche Zeit wird auch dadurch totgeschlagen, daß man unnütze Bücher und Zeitungen liest. Dagegen soll euch immer wieder im Herzen das Wort klingen: Kaufet die Zeit aus! Die Zeit ist uns nicht gegeben zum Totschlagen, sondern zum Auskaufen. Sie ist nicht unser Eigentum, wir sind nur Haushalter darüber und müssen einst über die Verwendung unserer Zeit ernste Rechenschaft geben. Je wichtiger aber die Zeit ist, um so nötiger ist es, daß wir sie recht auskaufen. Und das gilt ohne Zweifel von der Zeit eures Aufenthalts in dieser Anstalt. Wieviel hängt davon ab, ob ihr sie treu auskaufst! Es ist bös, wenn man sich sagen muß: Hätte ich doch

damals meine Zeit besser angewandt! Aber dann kommt die Klage zu spät. Die Zeit ist dahin und kehrt nicht wieder.

Eure Zeit in dieser Anstalt ist ja ganz genau eingeteilt. Ihr habt eure Zeit zum Schlafen, zum Essen, zum Spielen, zum Turnen und dergleichen. Und die sollt ihr dazu auch verwenden, auch die Spiel- und Turnstunden. Denn wer die meiste Zeit stillsitzen und studieren soll, der muß auch seine gewisse Zeit haben, sich körperliche Bewegung zu machen, sonst wird der Körper leicht leidend und schwach werden; und das thut auch der geistigen Arbeit Eintrag, oder der Betreffende kommt schon körperlich schwach ins Amt. Aber ihr habt auch eure Zeit und Stunde zugeteilt bekommen, wann ihr unterrichtet werdet und wann ihr euch auf den Unterricht vorbereiten sollt. Kaufet jede Stunde dazu aus, wozu sie euch angezeigt ist. Jetzt ist die Zeit des Einstammelns; später sollt ihr ausgeben. Wer nicht einsammelt hat, kann auch nicht ausgeben. Insonderheit kaufst auch die Zeit aus, wenn die Reihe an euch ist, in der Übungsschule zu arbeiten. Sucht euch gewissenhaft auf den Unterricht vorzubereiten und nehmt auch da Lob und Tadel, Strafe und Ermunterung und die euch gegebenen Lehren mit willigem, aufmerksamem Herzen an, so wird das eine reichgesegnete Zeit sein. Wenn ein Kaufmann Gelegenheit hat, seine Ware billig einzukaufen oder teuer zu verkaufen, so benutzt er die Gelegenheit, läßt lieber eine Mahlzeit und einige Stunden Schlaf fahren. Bedenkt, der Herr Jesu war ja Herr der Zeit, und doch sagt er: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Das wendet auf euch an!

Doch ihr wißt ja: „Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnade gelegen.“ Wie Gott zum Pflanzen und Begießen das Gedeihen geben muß, so auch zum Studieren. Wenn wir in allen Dingen unsere Bitte in Gebet und Flehen vor Gott kund werden lassen sollen, so auch im Studieren. O wie viel Gefahren drohen euch! Wie leicht kann auch der Fleißigste unter euch Schiffbruch leiden, wenn Gott euch nicht in seinen Schutz und Schirm nimmt. Darum vergessen nie, was Dr. Luther sagte: „Fleißig gebetet ist über die Hälfte studiert.“ Geht daher betend aus und ein und denket nie, daß ihr etwas versäumt, wenn ihr ein Stück eurer Zeit dem ernstlichen Gebete widmet. Das gehört vielmehr auch dazu, wenn ihr eure Zeit recht auszukaufen wollt. Betet für euch und für eure lieben Professoren. Gar wohl sagt der christliche Dichter:

Ringe durch Gebet und Schreien,
Läß dich keine Zeit gereuen,
Halte damit feurig an,
Wär's auch Tag und Nacht gethan.

Nun noch ein kurzes Wort an euch, ihr lieben Kinder, die ihr nun in der neuen Übungsschule fast täglich einen großen Teil eurer Zeit zu bringen werdet. Die Feier des heutigen Tages geht auch euch an. Auch

ihr sollt euch freuen über die neue Übungsschule. Darin werdet ihr nicht nur reichlich Licht und Luft haben, sondern auch viele Einrichtungen, Hilfsmittel und Bequemlichkeiten, wie man sie nur selten in unsren Gemeindeschulen findet. Das nehmt doch an mit dankbarem Herzen als eine Gabe eures himmlischen Vaters, der ein Vater ist der Waisen. Euren Dank gegen Gott könnt ihr aber am besten dadurch beweisen, wenn auch ihr das Wort recht beherzigt: „Schicket euch in die Zeit!“ wenn ihr die Zeit recht auslauft, wenn ihr recht fleißig die Gelegenheit wahrnehmt, die euch hier geboten wird, daß ihr recht viele Kenntnisse und Fertigkeiten euch aneignet, da ihr nicht wißt, wie euch das alles in eurem späteren Leben zugute kommen kann. Darum lernet fleißig zu Hause eure Aufgaben und merkt recht auf das, was euch hier gesagt wird. Vor allen Dingen laßt den Unterricht euch dazu dienen, daß ihr fromme Christenkinder seid und bleibt, die an Jesum, ihren Heiland, von Herzen glauben, Gottes Wort lieb haben, fleißig beten, Eltern und Lehrer in Ehren halten und untereinander friedlich sind.

Run, dem treuen Gott sei dies ganze Seminar und auch die neue Übungsschule befohlen! Er segne alle, die darin aus- und eingehen, Professoren, Seminaristen und Schulkinder, zu seines Namens Ehre, zum Kommen seines Reichs und zur Vollbringung seines Willens, Amen.

Nach Beendigung dieser in der Aula unseres Lehrgebäudes gehaltenen Predigt zogen Seminar, Schulkinder und Festgäste hinüber in die neue Übungsschule. In der Aula hatte nach dem Gemeindegesange der Schülchor unter Leitung Herrn Professor Homanns ein passendes Lied gesungen; in der Übungsschule ließ Herr Prof. Bachaus die Kinder singen; und hierauf geschah dies Weihgebet:

„Herr Gott himmlischer Vater, wir preisen dich, daß du uns heute einen Tag der Freude schenfst, da wir dies Haus deinem herrlichen Namen und seinem Dienst übergeben können. Du hast Herzen und Hände willig gemacht zur Steuer für dies Haus. Du hast durch deine heiligen Engel die Bauleute behütet, daß keiner unter ihnen Schaden genommen hat, und du läßt uns jetzt, da der Bau vollendet ist, einziehen in diese Schule, in der nun nichts soll erschallen, als was dir nur kann gefallen.“

„Herr Jesu Christe, du König der Ehren, Herr und Haupt deiner lieben Kirche! Das ist das ewige Leben, daß wir dich als unsren Herrn und Gott und als unseren einzigen Heiland erkennen. Du bist es, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wir danken dir, daß du uns solches im heiligen Wort des Evangeliums kund gethan und offenbart hast; und wir bitten dich, laß uns nimmermehr vergessen, daß es keine höhere Weisheit giebt, die hier gelehrt werden kann, als die, daß du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist, keine höhere Gerechtigkeit, als die du selbst uns erworben und bereits in unserer heiligen Taufe geschenkt hast, keine andere Heiligung als den Wan-

del in deinen Fußtapsen und keine bessere Erlösung aus dem Jammer dieses Lebens als ein selig Sterben in deinem Namen. Mache den Mund aller, die hier lehren, zu einer Quelle nützlicher und förderlicher Erkenntnis auch für das zeitliche Leben, vor allem aber lehre sie und durch sie die lieben Kinder, die hier ein- und ausgehen und Weide suchen, daß Christum lieb haben besser ist als alles Wissen, auf daß sie allzumal erfüllt werden mit allerlei Gottesfülle!

„Herr Gott Heiliger Geist, du Geist der Weisheit und des Verstandes, des Rats und der Stärke, der Erkenntnis und der Furcht des Herrn, komm herab und erfülle dies Haus mit deinen Gaben und Gütern! Erfülle die Männer, die hier lehren und den Unterricht leiten, mit deinem Geist, daß sie alle Tage aufs neue anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Verträglichkeit und alle anderen christlichen Tugenden. Seze sie in allen Stücken zum Vorbild den Jünglingen, die hier lernen sollen und lernen wollen, wie man als christlicher Lehrer im Hause Gottes wandeln, lehren und leben soll. Gieb diesen Jünglingen ein frommes, gehorsames und lernbegieriges Herz, daß sie die kurze Zeit, die einem jeden von ihnen in dieser Schule vergönnt sein wird zur Vorübung für ihren künftigen heiligen Beruf, treulich auslaufen und mit ganzem Herzen und ganzer Seele hier die Arbeit lernen, in die du sie einst stellen willst.

„Ja, du dreieiniger ewiger Gott, segne alle, die hier ein- und ausgehen, segne Große und Kleine, segne sie an Seele und Leib, segne ihr Thun und Lassen; segne sie zeitlich und ewig um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen, Amen.“

Unmittelbar daran schloß sich folgende Ansprache des Herrn Prof. F. Rechlin.

Liebe Kinder!

Soeben sind wir durch Gottes Gnade in unsere neue Schule, die gewöhnlich „Übungsschule“ genannt wird, eingezogen. Von morgen früh an geht ihr nicht mehr nach dem Schulzimmer im Lehrgebäude des Seminars, wo ihr dreiundeinhalbes Jahr unterrichtet worden seid, sondern kommt gleich hierher. Darauf habt ihr euch schon lange gefreut, und ihr habt Ursache, euch zu freuen. Dieses Zimmer ist nämlich so schön, geräumig, hell und lustig, daß es ein Vergnügen ist, darin zu lernen. Die Pulte sind auch ganz neu, und — denkt 'mal! — jeder hat eine ganze Bank für sich. Keiner kann den andern leicht stören, darum könnt ihr hier auch noch viel besser lernen als in dem andern Zimmer, wo immer zwei zusammen auf einer Bank saßen. Auch die Wandtafeln sind neu. Ihr könnt daher wenigstens ebenso gut und richtig darauf rechnen und schreiben wie auf den alten. Und dann noch die schönen Bilder, die hier an den Wänden hängen! Wenn ihr die betrachtet, werdet ihr die schönen biblischen Geschichten erst recht lieb gewinnen.

Es sind aber auch mancherlei Gegenstände, die ihr längst kennt, mit uns hier eingezogen. Dort hinten an der Wand hängen die Lesezettel, die deutschen und die englischen, an denen ihr lesen lernt. Wozu denn? Vor allen Dingen, um die Geschichten von unserm lieben Heilande Jesus Christus lesen zu lernen, damit ihr selber aus der Heiligen Schrift lernen könnt, was er für euch und alle Menschen gethan hat, nämlich, daß er uns erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und daß er dies durch sein heiliges und teures Blut und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben gethan hat.

Ferner sind auch die Rechenmaschinen wieder da: die eine mit den vielen Kugeln, die andere mit den runden Scheiben und die dritte mit den bunten Klößen. An diesen sollt ihr auch in der neuen Schule das Zählen und Rechnen lernen, weil es euch später im Leben nützlich und nötig ist.

Auch die alten Bilder und Karten sind mit herübergekommen und — ich darf es leider nicht verschweigen — auch der Stock; doch der ist nur für die ganz unartigen Kinder, bei denen alle Ermahnungen, Warnungen und Drohungen nicht helfen wollen.

Aber alle Gegenstände, die ich euch genannt habe und die ihr mit euren leiblichen Augen sehen könnt, wie die Bänke, Wandtafeln, Lesezettel, Rechenmaschinen *et cetera*, sind noch längst nicht die Hauptsache in unserer neuen Schule. Es ist nämlich auch einer mit uns hier eingezogen, den ihr nicht mit euren leiblichen Augen sehen könnt, der aber dennoch ganz gewiß hier mitten unter uns ist. Das ist unser lieber Heiland, der Herr Jesus Christus. Der ist nämlich immer da, wo sein Wort ist. Also — seht doch 'mal! —, als vorhin der Herr Pastor in der Aula predigte und das Wort Gottes verkündigte, da war der Herr Jesus auch gegenwärtig, und als wir uns dann hier in der neuen Schule versammelten und der Herr Direktor betete, da war der liebe Heiland auch schon hier. Und immer, wenn ihr in der Schule singt und betet, die schönen biblischen Geschichten durchnehmt und Sprüche auffragt, dann ist der liebe Heiland auch immer da mit seiner Gnade. Er hat euch schon in der heiligen Taufe zu seinen lieben Kindern angenommen und wohnt in euren Herzen, wenn ihr an ihn glaubt, und schenkt euch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Er hat auch seine treuen, unsichtbaren Diener mitgebracht; das sind die lieben Engel. Die sendet der Herr Jesus aus zum Dienst um derer willen, die er erbetteln sollen die Seligkeit. Darum behüten euch die lieben Engel vor allen Gefahren des Leibes und der Seele. Sie sind betrübt, wenn die Kinder gottlos und faul sind, freuen sich aber über gottselige, fleißige Kinder. Und wenn ein frommes Kind stirbt, so tragen die heiligen Engel seine Seele in Abrahams Schoß, das heißt, in den Himmel, wo lauter Freude und Wonne ist. Darum freuen wir uns am allermeisten darüber, daß der liebe Heiland mit uns in die neue Schule eingezogen ist. Nicht wahr? —

Und nun, ihr lieben Schüler der ersten Seminarklasse! Für euch ist diese Anstalt eingerichtet und dieses neue Schulhaus gebaut worden. Für euch ist diese Schule eine „Übungsschule“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Mit dem theoretischen Lernen allein ist's nicht gethan, das Gelernte muß auch geübt werden. Wer ein Schwimmer werden will, muß ins Wasser hinein, und wer ein Lehrer werden will, der muß in die Schule hinein und sich im Unterrichten und in der Handhabung der Disciplin üben. Diejenigen von euch, welche bereits in diesem Jahre hier gearbeitet haben, werden ohne Zweifel einsehen, daß wir hier eine eigentliche „Übungsschule“ haben und kein Laboratorium, in welchem Experimente angestellt werden. Wir sehen unsere kleinen Schüler nicht als Versuchsobjekte an, an denen diese oder jene, von einem berühmten Pädagogen neu entdeckte Methode ausprobiert wird, ob sie praktisch ist oder nicht. Unser Lehrgang und unsere Methode stehen fest und unbeweglich da, und jeder neu eintretende Lehrseminarist treibt's so weiter, wie sein Vorgänger es getrieben hat — manchmal etwas besser, zuweilen auch wohl etwas schlechter, aber immer nach derselben Methode. Was würde wohl aus der Schule werden, wenn jeder nach eigenem Gutdünken schalten und walten dürfte!

Damit sollte nun keineswegs gesagt sein, daß andere Methoden nicht ebenso gut sein könnten; aber unsere, die nicht wir erfunden haben, hat sich eben auch bewährt, und ihr könnt sie ganz getrost mit ins Amt hinübernehmen und im Segen danach arbeiten, bis ihr durch viel Übung und Erfahrung gewissermaßen selbstständig geworden seid und eigene Wege gehen könnt.

Wir bilben uns auch nicht ein, daß die kurze Arbeit in der Übungsschule euch schon zu ganz ausgebildeten, tüchtigen Lehrern mache. O nein! Dazu gehört viel mehr Übung, Erfahrung und vor allem — Gebet. Wir sind herzlich froh, wenn nur ein jeder, aber auch jeder einzelne, so viel gelernt hat, daß er weiß, was er am ersten Schultage im Amt mit seinen Kindern anfangen soll, wie die Schule begonnen und geschlossen werden muß, und wie die Kinder passend beschäftigt werden können. Das ist doch wenigstens etwas, und zuweilen recht viel, weil das Auftreten des Lehrers am ersten Schultage gewöhnlich von nachhaltiger Bedeutung ist.

Manche von euch, die hier gearbeitet haben, sind auch wohl zu der Überzeugung gekommen, daß es eigentlich ein recht saures Stück Arbeit ist, kleinen Kindern etwas beizubringen. So ist es in der That. Kleine Kinder zu unterrichten ist nicht eine bloße Beschäftigung, sondern eine wirkliche Kunst, die dazu noch sehr viel Geduld und Ausdauer erfordert. Man kann in einem bestimmten Zeitraume ungeheuer viel durchnehmen, aber herzlich wenig wirklich lehren. Unser größter Pädagoge, Dr. Martin Luther, sagt in der vierten Predigt seiner Hauspostille: „Wir sehen's an den jungen Knaben, wie oft man ihnen ein Ding muß einbleuen und fürkläuen, bis sie es fassen.“ Und dieses Einbleuen und Fürkläuen will er dazu noch mit großer Geduld und Sanftmut gethan haben, denn in einem Briefe an

die Wittenberger vom Jahre 1521 schreibt er also: „Die Schwachen, die des keinen Verstand haben, deren man viel findet, die da gern thäten, wenn sie recht wüsten, mit denen soll man gemacht und säuberlich umgehen.“

Es kommt einem fast vor, als habe Luther unsere liebe Übungsschule im Auge gehabt, als er dies schrieb; denn der Schwachen findet man bei uns recht viele. Mit diesen nun gemacht und säuberlich umzugehen, ist allerdings keine so leichte Sache. Darum pflegte auch einer der Väter unserer lieben Synode, der alte Pastor Wyncken, in seinem Gebet der Lehrer besonders zu gedenken, und zwar vornehmlich mit den Worten: „Lieber Gott, gib uns auch barmherzige Schulmeister!“ Ein barmherziger Schulmeister ist nicht der, der immer füns gerade sein läßt, sondern der Liebe zu Kindern hat und gerne mit ihnen umgeht, so daß sie sich zu ihm hingezogen fühlen.

Ein gewisses Maß natürlicher Zuneigung zu Kindern bemerkt man ja, Gott Lob! bei fast allen unter euch; sonst wäret ihr schwerlich hier. Wer nun daneben noch ein wenig Lehrgeschick besitzt und sich die nötigen Kenntnisse angeeignet hat, der wird gewöhnlich fertig, zuweilen recht gut fertig. Daraus erklärt sich eben der Erfolg so vieler ganz ungläubiger Lehrer. Aber es genügt nicht, denn der Dichter singt mit Recht:

Wenn einer alle Kunst
Und alle Weisheit hätte,
Wenn er mit Menschen- und
Mit Engelzungen rede,
Hätt aber sonst dabei
Der wahren Liebe nicht,
So wäre doch vor Gott
Damit nichts ausgerichtet.

Die wahre Liebe zu Kindern ist erst dann da, wenn die natürliche Liebe durch den Glauben an Christum geheiligt wird. Dann wird sich auch der Umgang mit den Schwachen sein gemacht und säuberlich gestalten, denn:

Die Lieb ist langmutvoll,
Sanftmütig und gelinde,
Schr freundlich jedermann,
Stets fertig und geschwinde,
In Nöten beizustehn,
Die Liebe eisert nicht,
Die Liebe siehet zu,
Daß keinem Leid gesicht.

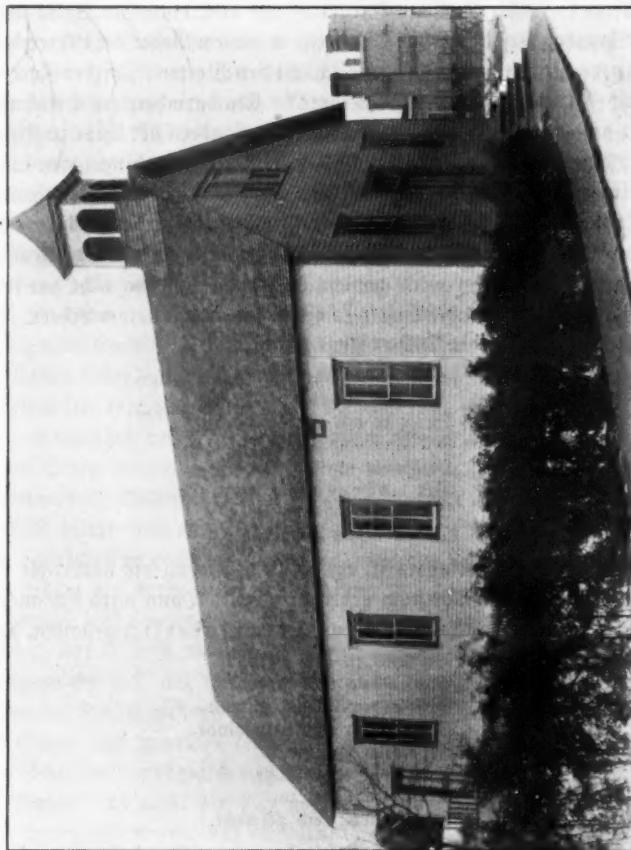
Daß es bei uns immer mehr dahin kommen möge, daß wir auch „vor Gott etwas ausrichten“, das heißt, unser Werk so treiben, daß es dem lieben Gott wohlgefällig ist, dazu gebe uns unser Oberlehrer und Oberherr, der Herr Jesus Christus, heiligen Mut, guten Rat und rechte Werke! Amen.

Mit abermaligem Gesange seitens der Schulkinder schloß die schöne Feier, zu deren Gedächtnis jedem Kinde der Übungsschule ein passendes Erinnerungszeichen in Gestalt einer schönen biblischen Spruchkarte mitgegeben wurde.

K.

Bemerkungen.

Die neuerrichtete Übungsschule, die wir heute im Bilde vorführen, ist ein einfaches Holzgebäude mit einem geschmackvollen Türmchen geschmückt. Sie hat ihren Platz gefunden am Wege, der durch den Seminarhof führt, und steht etwa 40 Fuß von dem sogenannten Neubau entfernt. Die Größe



des Gebäudes ist 55×30 Fuß. Am Eingang der Schule befindet sich eine fünf Fuß breite Halle, in welcher Haken angebracht sind zum Aufhängen der Kleider. Am entgegengesetzten Ende des Gebäudes ist ein acht Fuß breites Zimmer abgeteilt, in welchem kleinere Abteilungen von Schulkindern von Seminaristen vorgenommen werden können, ohne daß dadurch der Hauptunterricht gestört wird. Das Schulzimmer selbst hat eine Größe von etwa 27×40 Fuß bei einer Höhe von 13 Fuß. Ringsum ist die Wand vier Fuß hoch mit Georgia pine bekleidet. Durch die acht Fenster, die innen mit

Läden versehen sind, erhält die Schule auch bei trübem Wetter noch gutes Licht. Für die Kinder sind 60 single desks angeschafft worden. Diese sind in sechs Reihen aufgestellt, und dabei bleibt, sowohl in der Mitte als auch an beiden Seiten, ein breiter Gang; auch bleibt bei dieser Aufstellung der Bänke noch genügend Raum hinter diesen zum Aufenthalt der Semina-



risten, die nicht thätigen Anteil am Unterricht nehmen. Die Wandtafeln, die aus natürlichem Schiefer bestehen, sind an drei verschiedenen Plätzen angebracht. Hinter dem Pulte des Lehrers, welches vorne in der Schule steht, ist eine Fläche von 18×4 Fuß damit bedeckt, und zwar sind diese Tafeln so niedrig angebracht, daß sie von den kleinen Kindern gut erreicht werden können. Außerdem sind noch zwei Tafeln an den Seitenwänden von je 8×3 Fuß angebracht. Da die Schule in unmittelbarer Nähe des Neubaus steht, so war es möglich, von diesem aus die Dampfheizung in die Schule

hinüberzuleiten, so daß nun ohne weitere Arbeit die Vorhalle, das Schulzimmer und die hintere Kammer geheizt werden können.

Mit Lehrmitteln ist die Übungsschule reichlich versehen. Drei verschiedene Sammlungen biblischer Bilder für den Anschauungsunterricht — darunter natürlich einige Duplikate — behandeln 74 biblische Geschichten, 37 des Alten und 37 des Neuen Testaments. Wir haben die von unserer Synode herausgegebenen deutschen und englischen Lesezettel. Ferner sind wir im Besitz von drei Rechenmaschinen: die erste ist die bekannte russische, die zweite die von dem verstorbenen Lehrer Johnson hergestellte, die dritte von Herrn Lehrer Lorenz in Detroit. Die beiden letzteren wurden der Übungsschule geschenkt und zu seiner Zeit im „Schulblatt“ besprochen. Außer diesen sind für den Rechenunterricht noch Parker's Arithmetical Charts vorhanden. Für den ersten geographischen Unterricht haben wir Colton's Geographical Definitions Illustrated. Diese bestehen aus sechs Blättern, die so eingerichtet sind, daß jedes Blatt in der oberen Hälfte das Bild in Farben zeigt, welches unten als Karte wiedergegeben wird. Das erste Blatt zeigt eine Insel, das zweite eine Halbinsel, eine Landenge, ein Kap und ein Vorgebirge, das dritte einen Berg, einen Hügel, einen Vulkan, ein Thal und einen Fluß, das vierte einen Landsee, das fünfte ein Meer, einen Meerbusen und eine Wasserstraße; das sechste ist eine Karte, die Probekarte, von welcher nun das vorher Eingeübte abgelesen werden soll. Man wird nicht leicht etwas Zweckentsprechenderes für den ersten geographischen Unterricht finden. Endlich haben wir noch Progressive Reading Study and Primary Lessons in the English Language. Für den ersten englischen Leseunterricht gebrauchen wir zwar zunächst die oben angeführten Lesezettel, aber diese Primary Lessons sind so reich illustriert, daß wir die Bilder fleißig brauchen für den Anschauungsunterricht. Es haben somit die Schüler unserer Anstalt Gelegenheit, die besten Lehrmittel, die man für die unteren Stufen der Volkschule beschaffen kann, kennen und gebrauchen zu lernen.

Bs.

Das Gedächtnis.

(Eine psychologische Plauderei von Otto Schulze.)

(Schluß.)

Durch welche Mittel stärkt man das Gedächtnis? Jedes Organ erstärkt durch Übung. Das ist ja der Grundunterschied zwischen einem Werkzeug und einem Organ: das Werkzeug wird durch den Gebrauch abgenutzt, das Organ dagegen gestärkt. Allein, die Übung des Gedächtnisses wird eine andere sein im Kindesalter als im reiferen Alter, weil es im Kindesalter darauf ankommt, viel und vielerlei auswendig zu lernen, im reiferen Alter dagegen mehr darauf, die mancherlei Dinge, Personen und auch Pflichten nicht zu vergessen.

Für den Unterricht kann man hier einige Grundsätze aufstellen, die in jedem Fall maßgebend sind. Das Kind lerne gesammelt, aufmerksam. Ich hatte einst einen Schüler, der stets seine Aufgaben so lernte, daß er dabei ein Hündchen auf dem Schoße hatte und mit dem spielte; er war von diesem Unfug durchaus nicht abzubringen; der Knabe lernte tatsächlich nichts. Weiter wird gelten der Satz: Lerne gründlich, das heißt, genau und vollständig; begnüge dich nicht damit, eine Sache ungefähr oder annähernd zu können; verlängere also die Lernzeit oder, was noch wirksamer ist, wiederhole das Auswendigelernte. Diese einfachen Gesetze sind jedem Lehrer wohl bekannt, und er verfährt auch nach ihnen.

Wo es darauf ankommt, einzelne Namen oder ähnliche Dinge zu behalten, giebt es ein Hilfsmittel, das Napoleon III. zu benutzen pflegte. Er schrieb sich Namen oder Sätze, die er genau behalten wollte, auf ein Blatt Papier und sah sich das Geschriebene mit gespannter Aufmerksamkeit an. Es wird erzählt, er habe die so gemerkten Dinge niemals vergessen. In diesem Falle war, genau gesehen, die Phantasie zu Hilfe genommen worden, also die Erinnerungskraft. Wenn man sich nämlich in einem solchen Falle auf das Gemerkte wieder besinnen will, dann tritt das Blatt Papier als Erinnerungsbild in unserm Geiste auf; und daß dies ein brauchbares Hilfsmittel ist, wird jeder bestätigen, der jemals Vokabeln gelernt hat. Vokabeln lernen sich mindestens um das Doppelte leichter, wenn sie in Gruppen untereinander stehen, als wenn sie in fortlaufender Reihe gedruckt sind. Der Schüler sieht im Geiste die Stelle des Buchs, die Lektion, selbst die Nummer der Lektion, bei der er die Vokabel gelernt hat. Ähnlich ergeht es jedem Gelehrten; er weiß die Bücher und die Stellen in ihnen, wo er gewisse Dinge zu suchen hat; darum hat man gesagt, ein Gelehrter brauche weniger auswendig zu wissen, als daß er wisse, wo er das finden kann, was er braucht.

Wie leistungsfähig das Gedächtnis wird, wenn es fleißig geübt wird, ist erstaunlich. Es giebt Schachspieler, die viele Partien gleichzeitig spielen können, ohne die Schachbretter zu sehen. Einer der Meister in dem sogenannten Blindenschachspiel, der junge Amerikaner Pillsbury, hat vor kurzem gleichzeitig 28 solche Partien gegen starke und mittelstarke Gegner gespielt und mit wenigen Ausnahmen gewonnen. Wer den Versuch machen will, auch nur eine Partie blind zu spielen, der wird scheitern, wenn er nicht eine ganz gehörige Übung im Schachspielen hat. Durch die Übung, z. B. durch das Nachspielen sehr vieler Musterspiele, erlangt man einen Überblick über sehr viele Stellungen und Kombinationen, und nur dadurch wird es möglich, auf dem im Geiste geschauten Brette richtige Züge zu machen. Pillsbury selbst hat die geistige Arbeit beschrieben, durch die solch ein Massenblindspiel zustande kommt. Er sagt: „Die Größenungen der Spiele werden absichtlich so gemacht, daß der Spieler von vornherein gewisse Gruppen im Geiste vor sich hat. Innerhalb dieser Gruppen nehmen dann bald die einzelnen

Spiele so sehr jedes für sich ein bestimmtes Gepräge an, daß das geistige Bild der einzelnen Partien so verschieden ist, daß eine Verwechslung nicht vorkommen kann. Ich würde ebensowenig die Stellung in Partie 5 mit der in 15 und 25 verwechseln, wie Sie Ihr Pferd oder Ihren Hund nicht mit Ihrem Kanarienvogel verwechseln würden; denn die Stellungen, die ich bei jeder Nummer einer Partie vor mir sehe, sind mir so genau bekannt wie Ihnen die genannten Tiere.“ Man sieht, auch die Kunst des Blind-schachspiels ist durchaus nur Übung des Gedächtnisses.

Etwas ganz anderes ist das Meditieren oder auch das Memorieren eines Vortrages oder einer Rede, die man zu halten hat. Eine solche Rede, z. B. eine Predigt, wird im allgemeinen nicht wörtlich memoriert. Der Oberhofs prediger Rudolf Kögel memorierte seine Predigten wörtlich; das that er aber nicht darum, weil er fürchtete, stecken zu bleiben, sondern weil er die vollendete schöne Form des sprachlichen Ausdrucks, die er seinen Predigten gab, zu Gehör bringen wollte. Es gab eben in seinen Predigten viele solche Stellen, in denen kein einziges Wort geändert werden durfte, ohne den wundervollen Wohlklang zu zerstören. Es sei eine solche Stelle hier angeführt. In der Predigt über Ps. 103, an der Stelle: „Und du wieder jung wirst wie ein Adler“, lauten die Worte: „Was will dieses Bild uns sagen? Auf seinem Horst sitzt geduckt der franke Adler, arm an Federn, lahm von Schwungkraft; trübe sieht er in die Tiefe und in die Weite. Doch täglich wachsen nach und füllen sich die Schwingen, und ein neuer Morgen begrüßt erstaunt den Flug des königlichen Vogels.“ In diesem Tone klangen durchweg seine Predigten, und wer so predigen will, der muß wörtlich ausarbeiten und solche Stellen auch wörtlich memorieren.

Gewöhnlich geschieht das aber nicht, sondern der Redner verfährt anders. Die Rede wird gründlich durchgearbeitet und dabei so aufgeschrieben, daß sie in übersichtliche Gruppen eingeteilt ist, und dann wird die Reihenfolge der Gedanken eingeprägt, es werden insonderheit die Stichworte gemerkt; dann steht für die Stunde der Rede das Bild des Konzepts so vor dem geistigen Auge, daß der Redner den Inhalt vollständig beherrscht.

Allein auch hierzu gehört — wenigstens für denjenigen, der nicht eine besondere Redegabe hat — eine jahrelange Übung; bevor er diese erlangt hat, muß er wörtlich auswendig lernen. Kandidaten und junge Geistliche thun das wohl durchweg; andernfalls würden sie erbärmlich stecken bleiben. Hat aber ein Anfänger gründlich memoriert, so bleibt er selbst dann nicht stecken, wenn er den Haden verliert — was ihm sehr leicht begegnet, sobald er sich für einen Gedanken erwärmt, den er soeben vorträgt; seine Zuflucht ist dann die, daß er zunächst an einer weiter vorwärts liegenden Stelle seines Konzepts einsetzt und das Ausgelassene später nachholt. Diese Umstellung der Gedanken bemerken gewöhnlich nur solche Zuhörer, die im höchsten Maße achtgeben und selbst an streng logische Gedankenreihen gewöhnt sind.

Sowohl memorierte als meditierte Neben werden von keinem normalen Gedächtnisse behalten; und das ist ein Glück; sonst würde jemand, der dreißig Jahre Sonntag für Sonntag gepredigt hat, nicht mehr aus noch ein wissen vor der Übersättigung seines Gedächtnisses.

Es giebt auch künstliche Mittel zur Stärkung des Gedächtnisses. Zu solchen rechne ich aber nicht die Gedächtnislimonade, die man unter den 500 Geheimmitteln im Konversationslexikon aufgeführt finden kann. Diese hilft nur der Kasse des Verkäufers auf, nicht dem Gedächtnisse des Käufers. Der Erfindung liegt nämlich der blöde Gedanke zu Grunde, daß unsere Gedanken nichts anderes sind als das Phosphorescieren unseres Gehirns; darum enthält die Limonade ein wenig Phosphorsäure. Mögen die Materialisten ihr Gedächtnis mit der Limonade stärken, vernünftigen Menschen hilft sie nichts.

Immerhin aber giebt es gewisse Gedächtnissstützen. Wie es für Lahme Krücken giebt, mit denen sie sich notdürftig fortbewegen können, so giebt es auch für das langsame und trügerische Gedächtnis eine sogenannte Gedächtniskunst oder Mnemotechnik. Manches, das hier in Betracht kommt, ist, wenn auch im Grunde genommen Spielerei, so doch brauchbar, selbst für den Schulunterricht. Einzelne dieser Spielereien sind auch wohl jedem Lehrer bekannt. Wörterreihen, wie z. B. die Verhältnismörter, die einen bestimmten Fall regieren, hat man in Reimregeln gebracht, weil Verse leichter behaltbar sind. An dem lateinischen Worte mens lassen sich leicht die Namen der vier Flüsse behalten, die im Fichtelgebirge entspringen: Main, Eger, Naab, Saale, und das um so leichter, wenn man den Schülern sagt: Der Gipfel des Fichtelgebirges heißt der Ochsenkopf, und mens bedeutet Verstand, also kommt der Verstand vom Ochsenkopf. Die Schlacht bei Issus war im Jahre 333; diese Jahreszahl wird unfehlbar behalten, wenn man die Schüler auf die drei s des Namens Issus hinweist.

Jede Art von Wörterreihen kann man zuverlässig behalten, wenn man sich Merkwörter oder Merksäze bildet. An dem — wenn auch fehlerhaft gebildeten — Worte „Selkauerhaus“¹⁾) kann man untrüglich die Reihenfolge der Wandervögel behalten, die bis zu Ende März nach Norddeutschland zurückkehren; die Konsonanten des Merkwortes bilden die Anfangsbuchstaben der Vogelnamen: Star, Lerche, Riebitz, Bachstelze, Notkehlchen, Hausschwalbe und Storch. Neulich habe ich in einer Volksschule einen Merksatz gehört, an dem sich die Reihenfolge der Strophen des Liedes „Jesus, meine Zuversicht“ leicht behalten läßt; der Satz lautete: „Jesus lebt, nicht mehr von den Banden des Fleisches umgeben. Mein Auge kann frisch und getrost sich über die Erdkluft erheben.“ Ebenso wird die Reihenfolge der Strophen des Liedes „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ leicht behalten an dem Merksatz: „Der König,

1) Die Selke ist ein Flüschen im Harz.

hat einen herrlichen, feinen Stand und Namen.“ Man wird gern zugeben, daß solche Hilfsmittel in der Schule brauchbar sind, und wer fremde Sprachen gelernt hat, wird sich hier gern noch an manchen schönen versus memorialis erinnern, den er lebenslang nicht vergißt.

Die Mnemotechnik im engeren Sinne ist eine künstliche Ideenassoziation, durch die sich erstaunliche Spielereien und Kunststücke ermöglichen lassen. Die Lehrer und Meister der Mnemotechnik können, wie ich das selbst erlebt habe, eine 150stellige Zahl behalten und auch noch nach einer Stunde wiederholen.

Das Verfahren ist folgendes. Für die Ziffern von 1 bis 9 und 0 sind ein- für allemal bestimmte Buchstaben festgesetzt.

1 = t b	6 = b p
2 = n v	7 = f pf ph
3 = m w	8 = h j
4 = r q	9 = g k ð ñ
5 = s ß	0 = l z ÿ

Die Zahlen, die man behalten will, werden in Gruppen zu je drei abgeteilt, zu jeder Gruppe wird aus den drei Konsonanten ein Hauptwort gefunden — der Geübte findet solche Wörter blitzschnell —, und aus den Wörtern werden Sätze und, wenn die Zahl sehr lang ist, eine ganze Geschichte gebildet.

Ein Beispiel mag dies zeigen. Wer die vorstehende Zifferntabelle beherrscht, kann folgende riesige Zahl behalten: 914 301 321 322 741 511-946 122 084642. Der Merksatz wird etwa so lauten:

Ein Kater ging in den Wald im Winter und sah einen Mann mit einem Pferd, der kam aus der Stadt, ging über einen Graben, schnitt eine Tanne ab und grüßte den Lehrer aus Bern. Es tut nichts, wenn der Merksatz wenig Geist enthält; er braucht eben nur behaltbar zu sein. Das Ganze soll ja nichts weiter sein als eine Spielerei.

Man hat zwar ganze mnemotechnische Systeme ausgearbeitet, die das Behalten von Geschichtszahlen erleichtern sollen; wer aber auf diese Weise Geschichte lernen wollte, der würde bald inne werden, daß die benutzten Hilfsmittel nicht zureichen; doch will ich ein paar Beispiele auch hier von anführen.

Gustav Adolf kam zur Regierung 1611; das Jahrtausend versteht sich von selbst, es kommt nur darauf an, die Zahl 1611 zu behalten. Der Zahl entspricht das Wort „Bett“. Nun muß der Lernende sich den Satz merken: „Gustav Adolf starb auf dem Bette der Ehre“, dann vergißt er niemals die Zahl 1611. Zufällig fällt auch der Todesstag Gustav Adolfs auf den 6. 11., so daß man in diesem Falle sogar „zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt“. An dem Merksatz: „Bonaparte geboren“, einem Satze, dessen Anfangsbuchstaben b g sind, kann man das Jahr 1769 behalten; an dem Worte

vixit (er hat gelebt), nämlich an den Buchstaben v t, kann man Napoleons Todesjahr merken: 1821. In ähnlicher Weise kann man sich selber zu sämtlichen Geschichtszahlen Merkwörter suchen; diese werden um so treffender sein, je fester und leichter sie sich an das zu merkende Ereignis selber anschließen. Trotz allem ist und bleibt das Ganze Spielerei.

Daß man sich bisweilen auf einen Namen nicht besinnen kann, erlebt jeder; hier giebt es ein Hilfsmittel einfachster Art, das meistens zum Ziele führt: man läßt die Buchstaben des Alphabets achtsam an seinem Geiste vorübergehen, dann findet man fast sicher den Anfangsbuchstaben des gesuchten Namens und bald auch den Namen selbst.

An dieser Stelle möchte ich noch erinnern an gewisse Fehler beim Unterricht. Wenn die Kinder ein bestimmtes Wort nicht finden können, so ist es verkehrt, ihnen dadurch einzuhelfen, daß man ihnen die Anfangsbuchstaben oder die erste Silbe des Wortes vorschlägt. Dadurch werden sie nämlich gereizt, erst recht gedankenlos zu raten. „Wie nennt man einen Menschen“, so fragte ein Lehrer, „der stets nur darauf bedacht ist, Geld zusammenzuscharren? Ihr wißt es nicht? Besinnt euch einmal, ein solcher Mensch ist ein — Gei —“ Die Kinder antworteten: „Ein Geistlicher.“ In der That eine komische Antwort; aber der Lehrer ist selbst schuld an dem zu Tage gekommenen Unsinn. Ähnlich soll es einem Lehrer in Österreich ergangen sein, der in Gegenwart des Kardinals von Schwarzenberg nach dem Erfinder des Schiebpulvers fragte. Die Kinder wußten den Namen des Erfinders nicht, und der Lehrer half ihnen ein, indem er sagte: „Er hieß Schwa —“ Darauf riefen die Kinder: „Schwarzenberg.“ Der Lehrer aber sagte: „O die Schwarzenberg sind zwar auch sehr gelehrte Leute, aber das Pulver haben sie nicht erfunden.“

Da dieses Kapitel die Frage behandelt: Durch welche Mittel stärkt man das Gedächtnis? so ist hier auch der Ort zu sagen, wodurch das Gedächtnis geschwächt wird. Alle sinnlichen Ausschweifungen, namentlich Unkeuschheit und Böllerei, schädigen unter den Geisteskräften in erster Linie das Gedächtnis. Doch darf man nicht die viel verspottete Zerstreutheit der Gelehrten als Gedächtnisschwäche ansehen. Ein Gelehrter kann ein gewaltiges Wissen und ein ausgezeichnetes Gedächtnis haben und doch grundsätzlich seinen Regenschirm vergessen. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der psychologischen Thatzache, daß wir unsere Aufmerksamkeit nicht zu gleicher Zeit an zwei verschiedene Dinge fesseln können. Dem echten Gelehrten ist diejenige Frage seiner Wissenschaft, mit der er sich soeben beschäftigt, natürlich viel wichtiger als sein Regenschirm, darum vergißt er das minder Wichtige. Der französische Fabeldichter Lafontaine war nach Versailles gefahren, um in einer Audienz dem Könige ein Bracteemplar seiner Fabeln zu überreichen. Er hatte sich eine geistvolle Rede ausgearbeitet und trug diese dem Könige vor. Als er aber das Buch überreichen wollte, stellte es sich heraus, daß er es zu Hause vergessen hatte.

Der Förster Becker hatte von Kaiser Wilhelm I. als Gegengabe für einen kunstvoll geschnittenen Spazierstock eine goldene Uhr geschenkt bekommen. Er arbeitete sich eine Dankrede aus und memorierte sie länger als ein halbes Jahr, bis er sie rückwärts und vorwärts auswendig konnte. Als er aber zur Audienz befohlen war und den Kaiser und die Herren des Hofstaates vor sich sah, war er völlig außer Stande, sich auf den Anfang der schönen Rede zu besinnen, und brachte nur die Worte heraus: „Majestät, Uhr, Uhr!“ worauf der leutselige Kaiser ihm auf die Schulter klopfte und sagte: „Ja, lieber Becker, Stock, Stock!“ Man ersieht aus diesen beiden Beispielen, daß die psychologischen Gesetze für alle Stände gelten: der geistvolle Lafontaine behielt seine Rede und vergaß sein Buch, der schlichte Förster vergaß seine Rede und behielt seine Uhr. —

Es bleibt noch die Frage übrig: Welche Bedeutung hat das Gedächtnis für unser inneres Leben? Diese Frage gibt uns Gelegenheit, eine ganze Reihe von Wundern und Geheimnissen zu betrachten, die der Schöpfer in unser Gedächtnis gelegt hat, und ebenso auch eine Reihe ernster Pflichten zu bedenken. Wenn es denn so ist, daß das Gedächtnis die Schatzkammer unseres Geistes ist, folgt dann nicht unmittelbar daraus die Verpflichtung, in dieser Schatzkammer nichts Böses, sondern nur Gutes aufzuspeichern? Und was wir uns selbst schuldig sind, das sind wir auch denjenigen schuldig, mit denen wir umgehen, besonders den Kindern. Wir alle prägen durch Wort und Beispiel fort und fort dem Gedächtnisse unserer Mitmenschen Erinnerungsbilder ein; hüten wir uns also, daß diese Bilder nicht böse sind.

Es ist geradezu überraschend, wie furchtbar fest ein unreines Wort oder ein Söcklein im Gedächtnisse haften; und wenn schon diejenigen Eindrückungen wichtig sind, die auf das Denken und auf das Sprechen der Kinder abzielen, um wieviel wichtiger sind diejenigen, die ihre Gesinnung beeinflussen! Der erwachsene Mensch, wenn er willenskräftig ist, stökt das ab, was er nicht mag; dem Kinde aber fehlt diese Kraft; und wenn das Gedächtnis auch nur Worte und Gedanken bewahrt, so gilt doch auch hier: Gedanken sind Saaten, sie reisen zu Thaten.

Das Wort Gottes hat bekanntlich die verschiedensten Aufgaben an uns zu erfüllen auf den verschiedenen Stufen des Heilsweges. Wie bedeutungsvoll sind doch da gewisse Worte der Bibel, die unsere Lehre und unsern Glauben mit unserm Gedächtnisse in Verbindung bringen, Worte wie diese: „Meine Missethat ist immer vor mir“, oder: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum“, oder: „Vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“ Wer vergeßlich ist, der lernt nichts: das gilt nicht bloß für unser Wissen, sondern auch für unser inneres Leben. Wer vergeßlich ist, der besteht nicht die Prüfungen; das gilt für die sittlichen Prüfungen ebenso gut wie für die wissenschaftlichen. Wer vergeßlich ist, der versäumt seine Pflichten, der verliert zuletzt wohl gar den Kopf. Selbst die Verzweiflung ist eine Art Vergessen. Es beherrscht dann eben nur ein furchtbares Erinnern den ganzen

Geist; alles andere ist zurückgedrängt, jede Erinnerung an Hilfe, an Trost, an Rettung ist erloschen.

Andererseits giebt es auch Fälle, in denen Vergessen Pflicht ist; das sind diejenigen Lebenslagen, in denen Vergessen und Vergeben zusammengehören. Noch schwerer aber ist vergessen machen, weil andere Menschen entweder nicht vergessen können, wie die Kinder, oder nicht vergessen wollen, wie die Feinde. Das alles schlicht ernste Pflichten in sich.

Das Gedächtnis schließt ein Stück der Gottähnlichkeit in sich. Gott vergibt nicht, vor seinem Auge ist alles gegenwärtig. In der Bibel ist das Gedächtnis Gottes ein Buch genannt, in dem alle unsere Werke, besonders auch unsere Sünden verzeichnet sind und das am Tage des Gerichts aufgeschlagen wird. Davon sagt das Lied des Thomas von Celano, „Dies irae“:

Dann wird sich ein Buch entfalten,
Dessen inhalstreiche Spalten
Das Gericht der Welt enthalten.

Aber es wird eines solchen Buches gar nicht bedürfen, denn unsere eigene Gedächtniskraft wird im höchsten Maße gesteigert sein.

Es ist nämlich eine überraschende Thatsache, daß auf der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit neben den anderen Kräften des Geistes und der Seele auch das Gedächtnis im höchsten Maße zunimmt, dasselbe Gedächtnis, das doch im Greisenalter so sehr vergleichlich war, daß auf den höchsten Altersstufen fast ausschließlich von Erinnerungen der frühesten Kindheit zehrt. Dieses Gedächtnis wird im Tode noch einmal so stark, daß es dem Menschen sein ganzes Leben in einem Gesamtbilde anschaulich und lückenlos vorhält.

Nun ist zwar noch niemand aus der andern Welt wiedergelommen, der uns diese merkwürdige Gabe des Gedächtnisses hätte schildern können, wohl aber sind viele Menschen derart an der Grenze des Todes gewesen, daß die beschriebenen Steigerungen ihrer Geisteskräfte tatsächlich bei ihnen eingetreten sind; und was sie uns berichtet haben, das deutet durchaus darauf, daß viele Dinge in unserem Gedächtnisse vorhanden sind, von denen wir keine Ahnung haben. Ein paar seltsame Beispiele dieser Art erzählt Hudson in dem viel besprochenen Buche: „Die occulten Erscheinungen des Seelenlebens“.

Eine Französin, Gräfin Laval, wurde schwer krank und redete im Schlaf in einer Sprache, die ihre Dienertinnen nicht verstanden. Nach einigen Tagen nahm man noch eine Wärterin an, die zufällig aus der Bretagne stammte. Diese verstand, was die Kranke im Schlaf sprach; es war die keltische Sprache der Bretagner. Spätere Nachfragen ergaben, daß die Gräfin in der Bretagne geboren war und ihre Kindheit in einer Familie verlebt hatte, in der keltisch gesprochen wurde. Als die Kranke wieder gesund geworden war, konnte sie, wie auch vor ihrer Erkrankung, kein Wort Keltisch sprechen.

In diesem Falle waren also in ihrem Gedächtnisse Erinnerungsbilder vorhanden, die nur dann erwachen konnten, wenn ihre Willkür ausgeschaltet war, also im Traume oder in den Fieberphantasien.

Das zweite Beispiel ist folgendes. Eine junge Frau, die weder lesen noch schreiben konnte, erkrankte am Nervenfieber und sprach in ihren Phantasien klar und deutlich griechische, lateinische und hebräische Sätze. Ihr Arzt, den diese Erscheinung überraschte, beschloß, die Sache zu ergründen. Er schrieb die Sätze auf, die die Kranke gesprochen hatte, und erkundigte sich nach der Vergangenheit der Frau. Dabei kam an den Tag, daß sie als Kind im Hause eines alten, sehr gelehrten Pfarrers gelebt hatte, und eine Nichte jenes Pfarrers, die ihm damals den Haushalt geführt hatte, erzählte dem Arzte, der Pfarrer hätte die Gewohnheit gehabt, Stellen aus den alten Klassikern und aus den Kirchenvätern laut vorzulesen. Die Nichte legte dem Arzte auch die Lieblingsbücher des Pfarrers vor, und es stellte sich heraus, daß eine Anzahl derjenigen Sätze, die die Kranke gesprochen hatte, in jenen Büchern dick angestrichen war.

Auch hier hatte also das Gedächtnis eine Reihe Erinnerungsbilder aus einer fernen Zeit aufbewahrt. Die erwähnte Frau konnte diese Bilder willkürlich nicht erwecken, dagegen unwillkürlich erwachten sie von selbst, ein Zeichen, daß sie in dem Gedächtnisse tatsächlich noch vorhanden waren.

Nimmt man dazu ähnliche Beobachtungen, die jeder an sich selbst machen kann, nämlich daß uns im Traume Erinnerungsbilder erwachen von Dingen, an die wir wachend nun und nimmermehr gedacht haben würden, so wird man nicht irren, wenn man folgendes behauptet: Jeder Eindruck, den wir — von einem gewissen frühen Lebensalter an — empfangen, läßt in unserm Gedächtnisse ein Erinnerungsbild zurück, und dieses Bild bleibt unauslöschbar und ist auch dann vorhanden, wenn wir nicht imstande sind, es willkürlich zu erwecken. Es bleibt eben die Möglichkeit, daß es unter gewissen Umständen von selbst erwacht. Das Gedächtnis gleicht also den Palimpsesten, das heißt, alten, auf Pergament geschriebenen, aber später abgewaschenen Handschriften, die man wieder erwecken und lesbar machen kann.

Eine Reihe ernster Philosophen hat diese Ansicht vertreten. So sagt Steffens: „Was ist Vergessen? Es gibt keins. Wie könnte dem Geiste etwas verloren gehen?“ Ebenso Fichte: „Nichts wird vergessen; nur ist das gewöhnliche Erinnerungsvermögen nicht eins mit dem inneren Gedächtnis.“

Die Grenze der Ewigkeit ist aber nicht bloß in schweren Nervenkrankheiten und im tiefen Schlaf uns nahe, sondern auch in Augenblicken hoher Lebensgefahr. Und hier treten als Zeugen auf solche Menschen, die hoch abgestürzt sind und doch am Leben geblieben, oder solche, die ertrunken und dann wieder ins Leben zurückgerufen worden sind. Nach ihren Berichten hat ihr Gedächtnis in der Todesnähe in zwei bis zehn Sekunden so viele Erinnerungsbilder aus ihrem Leben durchlaufen, daß sie darüber ganze

Stunden zu berichten hatten. Im Augenblicke des Todes ist die Erinnerungskraft aufs höchste gesteigert. Ich möchte diese Erscheinung vergleichen mit dem Ablauen einer Uhrseder. Für gewöhnlich dehnt sich die Feder Stunde für Stunde ein wenig aus und entrollt sich so nach und nach bis hin zu ihrer Ruhelage. Bricht aber das Ende der aufgezogenen Feder, so entrollt sie sich im Nu und durchläuft dabei alle diejenigen Lagen, die sie sonst langsam durchlief, in einem Augenblick. So geht in den Augenblicken der Nähe des Todes, zumal des gewaltsamsten, das ganze Leben im Nu am inneren Auge vorüber.

Der englische Admiral Beaufort geriet als jüngerer Mann durch Unvorsichtigkeit in die Gefahr des Ertrinkens. Als er schon nahezu erstickt war und keinen Muskel mehr bewegen konnte, trat plötzlich — so erzählt er selbst in einem brießlichen Berichte über diesen Vorfall — statt der Angst und Aufregung ein Gefühl vollkommener Ruhe ein. Die Sinne und ihre Thätigkeit traten ganz zurück; statt dessen erwachte eine überaus rege Arbeit des Geistes, bei der er in der kürzesten Zeit sein ganzes Leben nach rückwärts durchmaß. Die ganze Vergangenheit schaute er wie ein großes Gemälde mit Tausenden von Einzelheiten; dabei jagte ein Gedanke den andern mit einer Schnelligkeit, die nicht nur unbeschreiblich, sondern auch für jeden, der noch nicht in einer ähnlichen Lage gewesen ist, unbegreiflich sein wird.

Als dieser Zustand vorüber war, wurde der Mann für tot aus dem Wasser gezogen. Als er darauf wieder zu sich kam, befand er sich in einem Zustande völlig entgegengesetzter Art; er sagte: „Eine hilflose Angst lastete bleischwer auf jedem Sinn, und meinen Geist erfüllte ein einziger verworrender Gedanke, nämlich der an das Ertrinken. Ich wurde von Schmerzen gepeinigt und fühlte mich elend durch und durch, und daß alles wenige Minuten, nachdem mein Geist eine so unendliche Fülle klarer und bestimmter Gedanken durchsogen hatte.“

Das Beispiel liefert einen klaren Beweis von der außerordentlichen Schärfe des Gedächtnisses in kurzen, erleuchteten Augenblicken unmittelbar vor dem Tode. Ähnliche Beispiele erzählen auch andere, z. B. Steinbeck in dem Buche: „Der Dichter ein Seher.“

Was mag der Grund — oder auch der Zweck des Schöpfers — dieser wunderbaren Erscheinungen sein? Liegt hier nicht nahe der Gedanke: Das Gedächtnis mit all seinen Kräften deutet auf eine Verantwortung im zukünftigen Leben? Nicht mehr durch eine That unseres eigenen Willens, sondern durch Kräfte, die unserm Geiste innenwohnen, werden einst unsere Erinnerungen erweckt werden. Das Gedächtnis wird in dem großen Gerichtsakt die Rolle eines Zeugen spielen, und jeder wird in seiner eigenen Sache Angeklagter und zugleich Zeuge sein. Da fällt doch ein helles Licht auf ein Wort des Herrn, das uns bei oberflächlichem Denken beinahe als Übertreibung erscheint, ich meine das Wort von der „Rechenschaft von jedem unnützen Worte, das wir geredet haben“. Wer immer unter dem Ernst

des Gedankens stände, wir vergessen nichts, der würde einen starken Antrieb haben, so zu reden und zu handeln, daß er „eine Freudigkeit hätte am Tage des Gerichts“.

Von den alten Druiden wird erzählt, ihnen sei zur Stärkung ihres Gedächtnisses befohlen worden, nichts zu schreiben, sondern die 25,000 Sprüche ihrer heiligen und bürgerlichen Gesetze auswendig zu lernen und zu behalten; und einer dieser Sprüche lautet: „Im Kreise des Glückes wird einst den Menschen das Urgedächtnis wiedergegeben werden.“ Im Kreise des Glückes — das soll doch wohl bedeuten: bei der Wiederherstellung der Seligkeit. Daß das Urgedächtnis dem Menschen mit dem Sündenfalle, wenn nicht entchwunden, so doch geschwächt worden ist, liegt außer Zweifel, und daß es so ist, ist Strafe und Gnade zugleich; die stete Allgegenwart unsers gesamten Lebens würde unserm Geiste unerträglich sein. Trotzdem ist alles, was uns als Vergessen erscheint, nur Täuschung. Vieles sinkt ins Meer, aber es liegt noch auf dem Boden, und auch das Meer der Vergessenheit wird seine Toten geben dann, wenn das Stückwerk aufhört und das Vollkommene kommen wird. Der Gottlose will hier seine Übertretungen nur zu gern vergessen, dort wird er es nicht können. Der Fromme vergißt in diesem Leben zu seiner Qual leider zu oft die Hauptache und muß noch gemahnt werden: „Vergiß nicht“ und: „Halt im Gedächtnis“; dort wird er das nicht mehr brauchen, und in demselben Gericht, das uns in einem Gesamtbilde unsere Sünde vorhalten wird, wird zugleich mit diesem Bilde dasjenige Zeichen erscheinen, dessen Gedächtnis unser Heil bedeutet.

Drüben allerdings wird es kein Gedächtnis mehr geben, sondern nur ein Schauen von Angesicht; und wenn die Erkenntnis aufhören wird, die Kunst, die Wissenschaft und das Wissen und alle Musen, dann wird auch nicht mehr sein Mnemosyne, die Mutter der Musen.

V e r m i s h t e s .

Dr. Otto Bück in Ahendorf äußert sich öffentlich in einem Artikel, dessen Nachdruck von ihm erwünscht wird, wie folgt über den Gebrauch des Demonstrativpronomens *derselbe*, das trotz der Mahnung des preußischen Ministeriums, sich seines Gebrauchs bei Eingaben an vorgesetzte Behörden thunlichst zu enthalten, immer wieder bis zum Überdruß angewandt wird: 1. Beispiel (aus einem Religionsbuche zusammengezogen): „Als Jesus in Jerusalem war, kam Nikodemus zu demselben, um sich mit demselben zu unterreden. Jesus durchschaut den selben gleich, ehe er gefragt hatte, und sagt: „Derjenige Mensch, in dem der Geist Gottes ein neues Leben hervorruft, ist von demselben erfüllt. Der Wind bläst, wo er will“; damit ist das Freie, das Unberechenbare des selben angedeutet.“ (Soll heißen: „Damit ist das Unberechenbare seines Wesens angedeutet.“)

„In gleicher Weise ist es mit der Wiedergeburt; wir fühlen die Wirkung derselben an uns“ (soll heißen: „Wir fühlen ihre Wirkung“), „aber dieselbe ist uns unbegreiflich. Lies das Alte Testament, und du wirst erkennen, daß in demselben auch von Gottes Geist die Rede ist.“ 2. Beispiel (aus einem naturgeschichtlichen Buch): „Alles trägt die Erde zusammen, lättet dieselbe zu einer Masse und überwölbt mit derselben die beiden Termiten, so daß dieselben in kurzer Zeit eine geräumige Wohnung erhalten haben. Da aber die Eingänge zu derselben für sie zu eng sind, so können dieselben ihre Wohnung nicht wieder verlassen.“ 3. Beispiel (aus dem Leben): „Du gehst zu deinem Bruder. Wenn du denselben triffst, so sage ihm, daß ich seinen Brief erhalten und den Inhalt derselben erledigt habe. Sein Freund war anfangs mit demselben nicht einverstanden, jedoch sagte ich ihm, daß derselbe begründet sei, und er denselben ruhig befolgen könne. Er rief seine Frau und teilte derselben deines Bruders Forderung mit, und als dieselbe mir zustimmte, erklärte er sich zur Erfüllung derselben bereit.“ Die Wiedergabe dieser Sätze in korrektes Deutsch überlasse ich den geehrten Lesern. Ich meine, es ist die Pflicht jedes deutschen Mannes, der seine Muttersprache liebt, nach Kräften dahin zu wirken, daß solcher Härten, die sie zu einer „barbarischen“ machen und ihre Schönheit verdunkeln, in Schrift und Wort immer weniger werden. Vor allen müßten die Schriftleiter aller Zeitungen und Zeitschriften auf den Unfug, der mit dem Pronomen Demonstrativum derselbe getrieben wird, hingewiesen und gebeten werden, kein derartig abgefasstes Manuskript aufzunehmen; dann würden sehr bald alle ungehörigen „derselbe, dieselbe, dasselbe“ von der Bildfläche verschwinden. 2.

Die erste Karte des neuen Weltteils. Vor kurzem sind in der reichen Bibliothek des Fürsten Waldburg auf Schloß Wolfegg in Württemberg die zwei langgesuchten Weltkarten des berühmten deutschen Kosmographen Martin Waldseemüller durch Zufall gefunden worden. Die ältere dieser beiden Karten stammt aus dem Jahre 1507 und ist die erste, welche den Namen „Amerika“ aufweist. Der neue Weltteil hatte diesen Namen auf Vorschlag Waldseemüllers erhalten. Die Karten lagen bisher unbeachtet in einem alten Foliobande der Schloßbibliothek. Beide Karten sind Holzschnittdruck. Jede umfaßt zwölf Folioblätter, welche in drei Zonen zu je vier Blättern aneinander zu reihen sind. Die Blattgröße beträgt 18.2 Zoll Höhe und 24.8 Zoll Länge. Die ältere Karte wurde 1507 in St. Die, Frankreich, gedruckt. Besonderes aktuelles Interesse besitzt dieselbe, wie gesagt, durch ihre Darstellung der neuen transatlantischen Entdeckungen. Unmittelbar über dem Wendekreis des Steinbocks liest man hier zum ersten Male das später so bedeutungsvoll gewordene Wort „Amerika“. Seit Alexander von Humboldt ist man mit grossem Eifer den alten Kartenwerken nachgegangen, auf welchen der Name „Amerika“ bereits vorkommt. Immer wieder tauchte ein älteres kartographisches Denkmal auf. Bei der nun-

mehrigen Entdeckung aber handelt es sich nicht mehr um die älteste bekannte oder die ältest erhaltene Karte mit dem Namen „Amerika“, sondern um jene Karten, in welchen dieser Name tatsächlich zum ersten Male eingeschrieben worden ist. Die polare Einbuchtung des Gradnches ist mit zwei Nebenkarten ausgefüllt. Es sind Darstellungen der Alten und der Neuen Welt. Neben ihnen stehen die mit künstlerischem Schwunge gezeichneten Brustbilder des Ptolemäus einerseits und des Amerigo Vespucci andererseits. Die zweite aufgefondene Weltkarte, die bereits ein sehr detailliertes Bild der vorderindischen Halbinsel im Lichte der portugiesischen Entdeckungen enthält, ist die „Carta Marina“ von 1516, in Plattkarten-Manier entworfen. Waldseemüller hatte aus den ihm seit 1507 zugänglich gewordenen Reiseberichten erfahren, daß nicht Amerigo Vespucci, wie er früher angenommen hatte, der erste Entdecker der Neuen Welt sei. Konsequenterweise ließ er daher die von ihm vorgeschlagene Benennung des neuen Kontinents fallen. Der Name „Amerika“ erscheint auf der „Carta Marina“ nicht, ebensowenig wie auf anderen von Waldseemüller im Jahre 1513 gezeichneten Karten. Aber es war zu spät. Die in tausend Exemplaren gedruckte Weltkarte von 1507 und ihr Begleitwort, die „Cosmographiae Introductio“, hatten bereits eine zu große Verbreitung gefunden und einen zu mächtigen Eindruck gemacht. Diese Spur ließ sich nicht mehr verwischen. In dem außergewöhnlich tiefgreifenden, räumlich ausgedehnten und zeitlich andauernden Einfluß, den die Waldseemüller'sche Weltkarte von 1507 auf die Entwicklung des Weltbildes genommen hat, liegt die eigentliche Bedeutung dieses kartographischen Denkmals, mehr noch als in dem Umstande, daß auf ihr der Name „Amerika“ zuerst erscheint. Die beiden großen Weltkarten Waldseemüllers sollen nun nach langem Verschollensein wieder dem allgemeinen Studium zugänglich gemacht werden. Fürst Waldburg-Wolfegg, welcher dem in seiner Sammlung gemachten Funde persönlich das lebhafteste Interesse entgegenbringt, hat die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Karten bereitwillig erteilt. Die Herausgabe, die thunlichst bald erfolgen soll, ist dem glücklichen Finder, Prof. J. Fischer, in Bregenz, Vorarlberg, und seinem Lehrer, Prof. Dr. v. Wieser in Innsbruck, Tirol, übertragen worden.

L.

„Der Katechismus in der Kirche“ war kürzlich das Thema einer lebhaften Diskussion unter den Kongregationalisten in Massachusetts. In seinem Bericht darüber sagt ihr Organ: „Von Anfang bis zu Ende war die Diskussion eine wichtige und ernste Untersuchung dieses Problems der religiösen Kindererziehung. Die bisherigen Methoden — darin war man sich einig — entsprechen nicht den gegenwärtigen Bedürfnissen. Das Erweckungssystem, durch welches seit Edwards bis auf Moody so viel erreicht worden sei, habe seine Wirksamkeit eingebüßt. Seine Methoden wurden als verlorene Mühe bezeichnet, da eine große Anzahl dessen Maschen entslüpfe. Das Evangelisieren, obwohl eine durchaus amerikanische Ein-

richtung, könne seine Herrschaft nicht behaupten. Die Episkopalen und Lutheraner verlassen sich auf Gemeindeschulen, und diese sind im Steigen. Die Sonntagsschule ist nicht ausreichend. Sie hinterläßt für viele junge Leute, die ihre Reihen verlassen, nur noch die Möglichkeit, durch eine zufällige Erweckung wiedergewonnen werden zu können. Die Haupthoffnung beruht auf Gemeindevisitation und Gemeindeschulen, indem jede Gemeinde die Parochialgrenzen der andern respektiert. Es muß eine Wiedererweckung des *Katechismusunterrichts* in irgend einer Form stattfinden."

2.

Beherzigenswerte Worte hat Präsident Roosevelt gesprochen, die sich insonderheit solche Eltern merken sollten, die gerne ihre Kinder als etwas Besonderes angesehen haben wollen. Er sagte: „Meine Kinder sind nichts Außerordentliches, sondern gewöhnliche, frische Gesellen, und es ist ihnen nicht gut, wenn sie auf den Gedanken kommen, sie seien wichtiger als die Kinder anderer Leute. Kein Kind kann es vertragen, zur Schau gestellt zu werden, und ich glaube, wenn das Publikum nur bedenken wollte, wie leicht meinen Kindern der Kopf verdreht werden kann, wenn sie nicht in Ruhe gelassen werden, so würde es weniger neugierig sein. Weise Eltern sehen es nicht gern, wenn ihre Kinder zum Gegenstand allgemeiner Beachtung gemacht werden, und weder meine Frau noch ich wünschen, daß das mit den unsrigen geschieht.“

Zur Lösung der Aufgaben im Januarheft.

1. Verhält sich der ganze Umsfang des Rechtecks zur Diagonale (d) wie $14:5$, so der halbe, bestehend aus 2 Seiten des Rechtecks ($a+b$), wie $7:5$. — Man erhält also folgende Gleichungen:

$$a^2 + b^2 = d^2 \dots I; ab = 768 \dots II; (a+b):d = 7:5 \dots III.$$

Zählt man zu I hinzug $2ab = 1536$, so erhält man $(a+b)^2 = d^2 + 1536$, oder $a+b = \sqrt{d^2 + 1536} \dots IV$. — Da nun (aus III): $5(a+b) = 7d$, mithin $a+b = \frac{7d}{5}$, so ist auch $\sqrt{d^2 + 1536} = \frac{7d}{5}$, also auch $25(d^2 + 1536) = 49d^2 \dots V$.

Hieraus folgt $24d^2 = 25 \times 1537$, endlich $d = 40$. Dann ist $a = 32$ und $b = 24$.

2. Bezeichnet a die größere, b die kleinere Kathete, c die Hypotenuse, so ist $a^2 + b^2 = c^2 \dots I$; $a - b = 4 \dots II$; $a + b + c = 48 \dots III$.

Aus III folgt $a + b = 48 - c \dots IV$;

$$\begin{array}{rcl} (IV^2) a^2 + 2ab + b^2 & = & 48^2 - 96c + c^2 \\ (-I) a^2 & + b^2 & = c^2 \\ \hline 2ab & = & 48^2 - 96c \dots V. \end{array}$$

Subtrahiert man V von I, so ist $a^2 - 2ab + b^2 = c^2 - 48^2 + 96c$; radiziert: $a - b = \sqrt{c^2 - 48^2 + 96c} = 4$ [II]. Mithin auch $c^2 - 2304 + 96c = 16$; daraus folgt $c - 48 = 68$; $c = 20$; dann ist $a = 16$ und $b = 12$.

3. Man erhält die Gleichungen $a^2 + b^2 = c^2 \dots I$; $a + b = c + 12 \dots II$; $ab = 480 \dots III$.

Es ist nun (II²) $a^2 + 2ab + b^2 = c^2 + 24c + 144$; davon I subtrahiert, erhält man $2ab = 24c + 144 = 960$ (III); demnach $c = 34$, und hierauf $a = 30$ und $b = 16$.

4. Verwandle ich Gleichung II so: $x - 4 + y + 4 = 14$ und befehe nun I, so kann ich für $x - 4 = p$, für $y + 4 = q$ setzen und habe nun $p^2 + q^2 = 100 \dots I^1$; $p + q = 14 \dots II^1$, woraus sich ohne Mühe finden lässt $x = \begin{cases} 12 \\ 10 \end{cases}$; $y = \begin{cases} 2 \\ 4 \end{cases}$.

5. $x + y = 472.50$; $472.50 + 32.516 = 505.016$; nun ist
 $120x + 94y = 50501.6$
 $120x + 120y = 56700$; daraus $26y = 6198.4$; $y = 238.40$ (Buder) und $x = 234.10$ (Raffee).

NB. Richtige Lösungen der Rechenaufgaben in der Januar-Nummer sandten ein die Herren Lehrer J. T. Link (Decatur, Ill.) und J. H. F. Höller (Lincoln, Mo.), sowie Herr stud. theol. A. C. Güller (St. Louis, Mo.).

K.

Neue Aufgaben.

6. Die Summe zweier Zahlen, ihr Produkt, sowie die Differenz ihrer Quadrate sind einander gleich. Welche Zahlen sind es? (M. 929.)

7. Die Differenz zweier Zahlen, mit der Differenz ihrer Quadrate multipliziert, giebt die Zahl 48; und die Summe der beiden Zahlen, mit der Summe ihrer Quadrate multipliziert, = 888. Welches sind die beiden Zahlen? (M. 925.)

8. Drei Zahlen bilden eine stetige Proportion. Die Summe der beiden äußeren Glieder beträgt 6.46, die Summe der Quadrate aller drei = 33.6091. Welches ist die Proportion? (M. 943.)

9. Jemand zahlt von einer Summe, die am 20. August fällig ist, $\frac{1}{3}$ am 15. April und $\frac{1}{2}$ am 10. August. Wann hat er den Rest zu zahlen? (K. 50.)

10. Ein Quadrat hat einen Umfang von 36 Meter (m). Wie groß ist der Umfang des regulären Sechsecks, das jenem an Inhalt gleich ist? (K. 51.)

NB. Auflösungen mit Berechnung bis zum 20. März an K.

Konferenz-Anzeige.

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 2. bis 4. April in der Schule der St. Johannis-Gemeinde zu St. Paul, Minn. Folgende Arbeiten liegen vor:

1. Praktische Übungen.

A. Alte: 1. Katechese: Schluss der zehn Gebote. (Koll. J. Beck.) 2. Lektion aus der Reformationsgeschichte. (Koll. C. Thies.) 3. Die Deklination des Hauptworts männlichen Geschlechtes. (Koll. Buhmann.) 4. Picture Study. (Koll. Scholznecht.)

B. Neue: 1. Katechese: Schwören. (Koll. Oestreich.) 2. Practical Lesson in Division of Decimals. (Koll. H. C. Bode.) 3. Leseübung mit besonderer Be- rücksichtigung rechter Betonung und des rechten Tones. (Koll. F. C. Ehlen.)

2. Referate.

Alte: 1. Was ist Charakter, und wie wird er durch die Erziehung gebildet? (Fortsetzung.) (Koll. Taggaß.) 2. Die Ferien eines christlichen Gemeindelehrers. (Koll. Schmäh.) 3. Wie erzieht der Lehrer zur rechten Vaterlandsliebe? (Koll. Blauert.) 4. Wie ist die Aufmerksamkeit der Schüler zu erlangen und zu erhalten? (Koll. Bügel.)

Das Versammlungsklokal steht Ecke Margaret und Hope Str. Man fahre mit der Seventh Str.-Car bis Hope Str. Alle Kollegen wollen sich doch drei Wochen vor der Konferenz bei Lehrer C. Bolle, 730 E. Minnehaha Str., anmelden, für billige Eisenbahnfahrt sorgen, auch No. 71, Seite 117, „Sängerkreis“, üben und endlich Mann für Mann samt „Sängerkreis“ erscheinen. Nichtglieder der Konferenz sind hiermit freundlichst eingeladen. Beginn der ersten Sitzung um 9 Uhr morgens. Martin Kirsch, Vorsitzender.

Einführungen.

Am 23. Sonnt. n. Trin. wurde Lehrer B. J. A. Seitz als Lehrer der Zions-Gemeinde zu Washington Heights, Chicago, Ill., eingeführt von

Paul Budach.

Adresse: Mr. B. J. A. Seitz, 9901 Winston Ave., Washington Heights Sta., Chicago, Ill.

Lehrer C. H. Meier, berufen von der Zions-Gemeinde zu Chicago, Ill., wurde daselbst am 2. Sonnt. d. Adv. öffentlich in sein Amt eingeführt. Gott sehe ihn zum Segen!

A. Wagner.

Am Sonnt. Septuagesimä wurde Lehrer A. W. Meyer in Los Angeles, Cal., eingeführt.

G. Runkel.

Altes und Neues.

Inland.

Ein germanisches Museum in Cambridge, Mass., soll ins Leben gerufen werden. Leute wie Präsident Roosevelt, Karl Schurz und Theodor von Holleben interessieren sich dafür. Selbst der Kaiser hat dem neuen Museum wertvolle Sammlungen überwiesen. Der germanische Völkerstamm, Deutsche, Skandinavier, Niederländer, Deutsch-Österreicher und andere, werden hier repräsentiert sein.

Die Stadt Chicago zählt 333 Schulhäuser, 5951 Lehrer an ihren Stadtschulen. Die Zahl der Schüler hat sich in den letzten zehn Jahren um 74 Prozent vergrößert. Die Zahl der männlichen Lehrer ist seit 1894 von .08 auf 3 Prozent in den Elementarschulen und von 43 auf 48 Prozent in den Hochschulen gestiegen. Die Ausgaben für Hochschulen sind seit vorigem Jahr von \$546,000 auf \$282,000 gefallen. Während der sechs letzten Jahre hat die Schulbehörde \$190,000 für freie Textbücher für arme Kinder ausgegeben. So berichtet u. a. Superintendent Cooley im letzten Jahresbericht für 1900—01.

L.

A u s l a n d.

Berlin. Die Berliner Universität hat in diesem Winterhalbjahre eine bisher unerreichte Besuchsziffer aufzumeisen. Die Gesamtzahl der Studenten beträgt 6857, gegen 5101 im Sommer 1901 und 6321 im Winter 1900 auf 1901. Für den Neubau der Universität ist auf Anregung des jetzigen Prorektors, Professor Adolf Harnack, und mit Zustimmung des Kaisers endgültig das ganze umfangreiche Geviert bestimmt worden, das von der Dorotheenstraße, dem Hegelplatz, der Georgen- und Universitätsstraße begrenzt wird.

Jena. Die Universität wird nach einem von den beteiligten Regierungen gefassten Beschluß vom 1. April 1902 ab junge Damen, die das Lehrerinnen-Examen abgelegt haben, als Hörerinnen in der philosophischen Fakultät zulassen.

Wreschen. In Folge des Wreschener Schulrammalls wurden zwei Frauen zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, bezüglichweise einem Jahr Zuchthaus, die übrigen zu vier Wochen bis zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Es hatten sich damals eine Anzahl polnischer Schüler geweigert, dem Religionslehrer in deutscher Sprache zu antworten. Sie wurden bestraft. Infolgedessen lärmte eine aufgeregte Volksmenge vor dem Schulhause und stürzte die Thür. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm die Hauptbeteiligten, etwa 30 Personen, fest.

Schulwesen in Indien. Man hat wohl manchmal die Madras-Präsidentenschaft spöttisch „die umnachtete“ genannt. Aber in welchem Aufschwung sich dort das höhere Schulwesen besonders durch die protestantische Mission befindet, geht aus folgenden Angaben des amerikanisch-lutherischen Missionars Wolf hervor. In der Madras-Präsidentenschaft gibt es 177 „Hochschulen“, 159 für Knaben und 18 für Mädchen. Von diesen 177 „Hochschulen“ gehören 75 (65 Knaben- und 10 Mädchen-schulen) den Protestanten, 50 (48 Knaben- und 2 Mädchen-schulen) den Hindus und Muhammedanern und 26 (18 Knaben- und 8 Mädchen-schulen) den Römischen; die übrigen sind städtische und Regierungsschulen. Neben diesen „Hochschulen“ stehen 53 mit der Madras-Universität verbundene Kollegien, von denen 21 von den Hindus geleitet werden, 20 von den Protestanten, 6 von den Römischen und 6 von der Regierung. Also die Protestanten, welche etwa 608,000 Seelen zählen, verfügen über 95 höhere Schulanstalten, die Römischen, welche 1,138,000 Seelen zählen, nur über 32 höhere Schulanstalten.

(Kblt.)

Der Schulunterricht in Japan. Statistischen Angaben zufolge sind seit der Einführung einer Erziehungsbehörde in Japan im Jahre 1871 fast 30,000 Elementarschulen errichtet worden. In ihnen werden zur Zeit 4,000,000 Schüler unterrichtet, von denen ein volles Viertel Mädchen sind. Seit 1880 besteht der Schulzwang für alle Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren; aber bis jetzt wird noch Schulgeld erhoben. Im Jahre 1888 gab es 46 Seminare mit 4416 männlichen und 662 weiblichen Schülern. Wöchentlich werden 28 Unterrichtsstunden erteilt. Sonntag ist der Ruhetag. Der Religionsunterricht fehlt vollständig.

Der Unterricht in ausländischen Wissenschaften ist durch ein Edikt der Kaiserin-Mutter von China in den chinesischen Schulen erlaubt worden.

READING CHARTS.

Mounted on 14 heavy boards, \$7.50.

Unmounted, 28 sheets, \$5.50.

These Charts contain 28 Lessons, printed on as many sheets of white unglazed paper. Mounted on face and back of 14 heavy strawboards, 34 inches high, 25 inches wide, they are ready for immediate use.

The letters stand out clear and bold, their sizes being $2\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{4}$, 1, and $\frac{1}{2}$ inches respectively.

Each Lesson is an object-lesson, relating to a picture that heads the text.

The relation of these Charts to our English Primer may be understood from the following:

1. The 28 Lessons of the Charts cover the same ground as the 31 Lessons of the Primer.
2. The 7 Review-lessons and Lesson 28 of the Primer are omitted.
3. Reviews and enlarged reading exercises are found in Lessons 22—27 of the Charts.
4. The last Lesson presents the two Alphabets.
5. The Charts contain no lessons in script.
6. While pursuing the same course as the Primer, the Charts, in many places, offer different typical words and pictures.
7. All small letters, and 14 capital letters, when first introduced, head the respective letters in extra large type.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE,

ST. LOUIS, Mo.